

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Landwirtschaftliche Gratisbeilage

„Der Bauernfreund.“

erschint täglich Nachmittags zwischen 2-4 Uhr.
 Abonnement 50 Wfr. pro Monat, frei im Haus.
 Durch die Post unter Nr. 9498 Nr. 120 pro Quart. ercl. Bestellg.
 gefälligst-Briefe zu 5 Ggr. Beilagen 10 Wfr.; anderwärts 10 Wfr.;
 50 Wfr.; Bestellungen über Monats.
 Anzeigen-Preise:
 Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 57.
 II. Stadt-Expedition: GutsMuthstraße Nr. 18.
 III. Stadt-Expedition: Schulstraße Nr. 11. (Gd. St. Sanktbarth.)
 und in sämtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
 Rudolph Heyne (Halle, Sanktbarth und GutsMuthstraße)
 Mittheilung: Erste GutsMuth, Theater, GutsMuthstraße 11.
 Adolf Hinrichsen (Halle, Sanktbarth).
 Sämtlich in Halle a. S.
 Redaktion: GutsMuthstraße Nr. 18 GutsMuth.
 Druck- und Verlag: 4-8 Uhr Nachmittags.
 Druck und Verlag von H. Ritzsch in Halle a. S.
 Telefon Nr. 912.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortsgemeinden des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen
 ————— insgesammt gegen 1000 Ortsgemeinden mit 112 eigenen Filialen. —————

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Der Depeschenwechsel zwischen Güns und Kissingen.

* Halle, 25. September.

Fort und fort flößt man in der Presse nach auf Erörterungen und neue Mittheilungen über den Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck. Das besondere Merkmal der Berichterstattungen ist der immer lebhafter auftretende Wunsch, doch der Wortlaut beider Depeschen veröffentlicht werden möge, ein Wunsch, den wir von vornherein ausgesprochen hatten, weil sich nur an der Hand des Wortlauts ein richtiges Urtheil abgeben läßt, wie sich das gegenseitige Verhältnis des Kaisers zu Bismarck in Zukunft gestalten dürfte. So schreibt die „Köln. Ztg.“:

„In den weitesten Kreisen herrscht der dringende Wunsch, daß der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck veröffentlicht werden möge. Man kann es nicht verstehen, weshalb diese Veröffentlichung unterbleibt, und schon längst man an, für Gründe unterzuzählen, die aller Wahrscheinlichkeit nach unzutreffend sind, die sich aber doch in der öffentlichen Meinung festsetzen könnten, wenn man dem nicht durch das einfache Mittel der Veröffentlichung entgegentritt. Auf die Dauer wird man ja doch nicht vermeiden können, mit ihr vorzugehen, und es ist deshalb nicht zu befürchten, wenn es sobald als möglich geschieht. — Nur's Bestimmungselement, Fürst Bismarck habe in seinem Antwort-Telegramm an den Kaiser ausdrücklich hervorgehoben, daß seiner Dankbarkeit für das Anerkennen, in einem kaiserlichen Schreiben die Wohnung zu nehmen, durch die Ablehnung kein Eintrag geblieben.“

Allgemein gespannt dürfte man auf die Haltung der „Hamburger Nachr.“, desjenigen Blattes, welches dem Fürsten Bismarck am nächsten steht, sein. Die Haltung desselben ist, um es gelinde auszudrücken: frostig. Es schreibt:

„In der Presse haben die Erörterungen über den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck einen Umfang erreicht, der eben so wie ihre Tendenz zeigt, wie tief der Wogung die Gemüther erregt hat. Diese Erregung erklärt es, wenn die Veröffentlichungen von Urtheile und Wirkung nicht immer richtiges Ausmaß bekunden. Wir müssen es uns wegen der Wichtigkeit der vorliegenden Verhältnisse, sie alle zu citiren, wie bekräftigen uns auf die Wiedererzählung der mehr kritisch gehaltenen, aber ohne damit deren Ansichten und Konjekturen irgendetwas approbiren zu wollen.“

Nach die „Münchener Allg. Ztg.“, welche dem Fürsten Bismarck gleichfalls sehr nahe steht, ist viel weniger inkonsequent, als ihre übrigen föhrenden Kolleginnen, soweit sie nationaler Richtung angehören und sie behandelt die Sache sehr reservirt. Darunter bringt sie aber recht interessante Einzelheiten über Dinge, welche schon ein Jahr zurückliegen und die bisher in Publikum völlig unbekannt geblieben sind. Wir geben deshalb der „Münch. Allg. Ztg.“ das Wort. Sie schreibt:

„Seit man es in ausgedehnter Weise, daß bereits im Frühsommer vorigen Jahres ein ähnlicher Schritt beobachtet, und dann von interessirter Seite berichtet wurde, und vermuthlich wird man eines Tages mit Entzücken erfahren, welche ein Vergleichen von Entstellungen aller Art auf den Weg gewaligt worden war, den der Kaiser jetzt aus freier Entschlossenheit zu beschreiten hat, und nicht ohne Grund hat heute auch Bemerkungen begangen, welche darauf hindeuten, daß

Telegramm des Kaisers erst nach der Trennung vom Grafen Caprivi noch Kissingen ergangen ist, und es giebt sehr hohe Kreise, welche es bedauern, daß die Information des Monarchen nicht eine rechtzeitige war, um diesem die Fahrt von Stuttgart nach Wien oder Kissingen zu ermöglichen, um so mehr, als in diesen Kreisen überhaupt wird, daß der Kaiser seit längerer Zeit nur auf eine Gelegenheit gewartet habe, dem Fürsten Bismarck ein Zeichen seiner Huld zu geben. Die „Tragweite“ des Telegramms aus Güns zu erörtern, ist für heute unnütz. Es ist sehr wohl möglich, daß der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zunächst eine Episode bleibt, die sich gelegentlich einmal in der einen oder anderen Form wiederholt, andererseits ist auch, wenn man alle dabei in Betracht kommenden Elemente prüft, eine Tragweite nach verschiedenen Richtungen hin nicht ausgeschlossen. Immerhin wird die öffentliche Aufmerksamkeit sich noch mehr als früher diesen Gegenstände zuwenden.“

In diesen Anstellungen wird, wenn auch nur verdeckt, dem Leser die Wahrnehmung beigegeben, als habe der Kaiser die Depesche erst nach der Trennung vom Caprivi abgeschrieben, ohne sich dabei jedoch mit dem Fürsten Bismarck einverstanden zu haben. Jedemfalls bietet auch dieses Moment, wie der ganze Depeschenwechsel, viel des Interessanten. Der „Saxony Courier“, ein meistens gut informirtes Blatt, schreibt darüber Folgendes:

„Die Blätter beschäftigen sich vielfach mit der Frage, ob die Wiederannäherung der Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck in Einvernehmen mit dem Reichstagspräsidenten Grafen Caprivi geschah. Die Würde früher Caprivi als ein Caprivi-folger, der in der Handlung sich befindet, und doch mit Recht, in wurde in unrichtiger Weise doch schon vor längerer Zeit erfüllt, daß der gegenwärtige Reichstagspräsident seinen Widerspruch in diesem Punkte aufgegeben habe.“

Das das Telegramm lediglich auf die Initiative des Kaisers zurückzuführen ist, wurde schon gestern gemeldet. Die „Köln. Ztg.“ schreibt mit Bezug darauf:

„Der Kaiser landete am Mittwoch früh in Güns, ehe er zum Manöver ausreist, das Abends zuvor verfallene Telegramm ab. Nachdem die Antwort aus Kissingen noch am gleichen Tage vor der Postzeit eingetroffen war, zeigte der Kaiser unmittelbar vor Tisch beide Telegramme dem Kaiser Franz Josef und König Albert. Zeit steht, daß der Kaiser sich im Einklang mit Graf Caprivi befand, den der Wortlaut der gegebenen Telegramme alsobald nach Kissingen telegraphirt werden sollte.“

Der Kaiser hat, wie zuverlässig aus Güns gemeldet wird, gleichzeitig mit dem Telegramm an Bismarck, durch sein Civilkabinett dem Professor Schwenninger telegraphisch sein Befremden darüber ausdrücken lassen, daß er über die Erkrankung des Fürsten Bismarck an schwerer Lungenerkrankung nicht rechtzeitige Nachricht erhalten habe.

Was nun das derzeitige körperliche Befinden des Fürsten Bismarck anbelangt, so lautet die Nachrichten sehr widersprechend. Die „Zukunft“ bringt einen sehr günstigen Bericht, wobei wohlbedeutend von Professor Schwenninger berichtet wird, daß dessen Nachher Ungenue berichtet. Der Artikel lautet:

„In Wirklichkeit geht es dem Fürsten Bismarck jetzt besser als vor der Erkrankung. Er leidet noch mitunter an Schulterschmerzen — der unabweislichen Folge des langen Liegens für einen schweren Körper — und der Mangel an Bewegung führt manchmal Schlaflosigkeit herbei. Die Abmagerung, von der die Erzherzogin erzählte, ist hauptsächlich erfolgt. Der Fürst hat, zu seiner Freude, an Gewicht etwa 14 Pfund und an Lebensumfang etwa 11 Centimeter

verloren, aber sein aktiver Art wird mit den übrig gebliebenen 180 Pfund vermuthlich sehr zufrieden sein, dem der Verlauf der Krankheit — Jodien, Gürtelrose und heftiger Gelenksmuskel-schmerz — hat bewiesen, daß der Fürst in seinen Tagen noch völlig untauglich und in der Fähigkeit, körperliche Schmerzen zu überwinden, unerschöpflich ist. Sein Aussehen ist vorzüglich; er fühlt sich mit dem verminderten Körpergewicht außerordentlich wohl und viel weniger matt als vor der Erkrankung.“

Ferner wird von Kissingen aus folgendes Verhängungs-Telegramm verbreitet:

Kissingen, 23. September. Fürst Bismarck, welcher wieder in Kissingen kommt, war sehr erfreut über das Telegramm des Kaisers, Professor Schwenninger berichtete auch schriftlich an den Kaiser. Graf Herbert Bismarck und Graf Rantau sind heute Abend in Kissingen eingetroffen.

In den letzten Tagen lief die Mittheilung durch die Presse, Fürst Bismarck werde möglicher Weise schon in den nächsten Tagen nach Wiesbaden gehen. Dem wird jetzt von anderer Seite widersprochen, da der Fürst wohlthätig nicht eher reisen will, als bis seine Genue fällt. Die Fürstin Bismarck soll auf baldige Abreise drängen, der Fürst wünscht gern nach Berlin zu reisen, doch soll Professor Schwenninger damit nicht einverstanden sein. Vor einwöchiger Seite wird fernerhin aus Kissingen geschrieben: Der Kaiser erkrankte Fürst Bismarck an Schlaflosigkeit, bis sich plötzlich Schüttelfrost und Lungenerkrankung einstellen, über deren Gefährlichkeit weder der Fürst noch die Fürstin die Wahrheit erfahren wollten, weshalb auch alle Mittheilungen an die Presse unterbleiben.

Man wird jedenfalls noch längere, allen Mittheilungen, einer in nächster Zeit von Kissingen aus verbreitet werden, mit welcher gewissen Besorgniß zu begegnen.

Die Revolution in Südamerika.

* Halle, 25. September.

Die Nachrichten aus Brasilien lauten heute etwas beruhigender, dagegen sieht die Revolution in Argentinien noch immer weitere Fortschritte zu machen. Wir erhalten nachfolgende Telegramme:

Paris, 24. September. Die brasilianische Gesandtschaft theilt ein Telegramm aus Rio de Janeiro vom 22. d. M. Abends mit, in welchem es heißt, daß die Hauptstadt ihr gewöhnliches Aussehen wieder angenommen hat und durch die baldige einmündenden Gesandten wieder mit Lebensmitteln versorgt werden ist. Ueberraschend habe die Janeiro niemals Mangel an Lebensmitteln gelitten; die Zufuhr derselben sei ununterbrochen. Die Lebensmittel seien reichlich vorhanden. Eine günstige Stimmung der Arbeiter sei eingetreten, der Senat lege beifällig, es sei kein Zweifel, daß irgendwelche Verhandlungen fortbauerten, es sei nicht ausgeschlossen, daß der Frieden vereinbart werde. — Die Anzugenten blühten Santos, angeblich haben sie Deodoro besetzt.

Neio York, 24. September. Nach einer Meldung aus Buenos Aires beabsichtigt eine am Donnerstag Abend stattgehabte Versammlung von ehemaligen argentinischen Regierungsoffizieren, die Mitglieder des Präsidenten Sena zu verlangen, im Falle der Weigerung Anklage gegen denselben zu erheben und seine Absetzung herbeizuführen. General Artuburo befindet sich mit allen seinen Truppen in offener Campagna in Caco und hat die Regierungskommunikation „Verma“ und „Republica“ in seine Gewalt gebracht. Die Lage in Cordoba und Santiago ist sehr ernst.

Marietta.

Roman von H. Dom.

Manuskript verboten.

„Bitte, schäffren Sie sich nicht, Mademoiselle“, sagte Willmar rufend.
 Dieser erste beste ist natürlich im Stande, seine Identität mit jener, Ihnen als Riccardo Willmar genannten Person gültig zu beweisen. Glauben Sie also nicht, daß wir hier unsere Zeit mit unnützem Wortspiel hindringen. Dieser Brief, welchen Sie an die Marchesa Paoli geschrieben, beweist hinlänglich, daß Sie in Besitz jenes nur für mich wirtvollen Dokumentes sind. Die unwürdigen Anträge, welche Sie der Marchesa zu machen wagten, sind natürlich gescheitert, kompromittiren Sie sich nicht noch weiter, Mademoiselle, und geben Sie gütwillig Ihren Fund zurück, andernfalls — ich muß Sie darauf aufmerksam machen — man Sie auf gesetzlichem Wege dazu zwingen wird.“

„So, muß ich das, werde ich das?“ branste Charlotte jetzt, nachdem sie den ganzen Kartenbau zusammensürzen sah, wild an.

„Also das war der sanftere Frau Marchesa Plan? Unwürdige Anträge, natürlich zurückgewiesen! So, ha, ha, ha — Lehre mich doch einer die kennen. Mit Gügen hat sie mich sicher gemacht, mit Gewalt mir ihren Brief aus den Händen gerissen. Warum das alles? Wenn hatte sie zu fürchten, wenn nicht ich selbst und ihre Handlungen!“

Sie schümpf einen Moment, doch nur um Athem zu schöpfen und vor des Marchese Ungeliebte drohender Geberde hinter den großen runden Tisch zu schlüpfen. Kräftig beide Arme aufstreichend, rief sie weiter:

„Es ist die reine Wahrheit, was ich sage. Warum entziehe ich mir den Brief wie eine Diebin? Weil sie wohl fürchtete, durch diesen schriftlichen Beweis in meinen Händen

kompromittirt zu werden, hatte sie doch versprochen — die stolze Marchesa — für vierzigtausend Francs die unwürdigen Anträge nicht zurückzugeben. Sie wollen mich doch nicht glauben machen, die Gräbige habe aus Eitelkeit gehandelt!“

„Nein“, rief sie und schlug mit der Faust auf die Tischplatte; „da spielen andere Beweggründe mit, welche auszufinden mir keine Mühe machen wird.“

Kneidend rang die Blüthenbe, welche selbst nicht mehr wußte, was sie sprach, nach Luft.

„Marie“, rief Paoli, bleich vor Weger und Aufregung; „niederträchtige Schwärzerin, Ihren bösen Mund wird man Ihnen an einem Orte klopfen, wo man mit Personen Ihrergleichen umzugehen versteht.“

„Ach, meinen Sie, mein lünger Herr Marchese? Man klopf mir nimmer den Mund, wenn ich reden will“, höhnte sie. „Wirkelnd vermag dieser Mund noch ganz andere, für Sie unliebbare Dinge anzusprechen, welche —“

Schwer legte sich plötzlich Willmars Hand auf des Mädchens Schulten.

Charlotte, welche das zornfunkelnde Auge des Italieners bewacht, schrak heftig zusammen, da sie das ruhig eruchte Gesicht vor sich sah. Der Nebelzug verstumte plötzlich, und sie blühte nur noch auf Willmar. Begriff sie, daß der Zorn unnuß verkehrt wurde, hier, wo an der eifernden Ethren des Mannes die in rastloser Wuth verhoffenen Wette machtslos abspargen?

„Sie erweisen sich vollkommen vergeßlich, Mademoiselle“, sagte Willmar kühl. Dann sah er nach seiner Uhr. „Meine Zeit ist gessen“, fuhr er fort. „Mein Verweilstand in dieser Stadt befristet sich nur noch auf Stunden. Zur Sache also, wenn ich bitten darf. Wählen Sie zwischen zwei Thatigkeiten; entweder Sie händigen mir sofort das Dokument ein — ich verpriehe, Ihnen dafür einen entsprechenden Funderlohn zu zahlen — oder, thun Sie es nicht,

so haben Sie einen mten harrenden Polizeibeamten zu erwarten, welcher sich nicht allein Ihrer Person, sondern vor allem der Durchsuchung Ihrer Effekten verschreiben wird. Hier“ — er nahm mehrere Papiere aus seinem Portfeuille — „sind: mein Reisepaß, auf den Namen Richard Willmar lautend, hier die Briefe meiner Eltern. Glauben Sie, daß ich Ihnen, Weitläufigkeiten meidend, die betreffenden Stellen zeige.“

Charlotte, die Lippen fest zusammengekniffen, die Hände krampfhaft ineinander gepreßt, folgte mit den Augen fast mechanisch dem Zeigefinger Willmars, der ihr auf dem Papiere die Stellen vorzeigte.

Dann blühte Willmar scharf in des Mädchens Gesicht.
 „Nun, Mademoiselle?“

Ein tiefes Aechzen entrang sich Charlotte's Brust. Noch drang kein Wort über ihre Lippen. Schwer und langsam waren die Bewegungen, mit denen sie jetzt, einen Schlüssel aus der Tasche ihres Kleides ziehend, sich einem kleinen Gefäßchen, auf welchem eine schwarze Schattelle stand, näherte. Sie nahm das verhängnisvolle Papier aus dem Mähdchen, einen Moment nach hielt sie es unschlüssig gandernd in der Hand. Dann ging sie zu Willmar.

„Mein Herr“, sagte sie kaum hörbar, während zwei glatte Tränen ihr langsam über das Gesicht rollten, „ich gläubte Ihren Versicherungen, und — hier ist das Dokument.“

Willmar hielt in eigenthümlicher Bewegung die verzögerten Blätter des Testaments in seinen Händen. Welche, wermüthige Gefühle, Gedanten an den Verstorbenen, dessen Sohn und Erbe er war, befrüchten seine Seele.

Diejenige, welche ihm soeben die wichtigen Blätter übergeben, stand vor ihm wie eine von Schuld und Schmerz Gefährte. War es Wahrheit oder Fehdelei? Gleichviel,

Nach weiteren Meldungen soll General Dösch gemeinsam mit Vellegnini die Sendung unterbrochen haben.

Paris, 24. September. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Buenos Aires ist die Stadt seit vier Wochen verheerelt worden, darunter General Manilla; es wurden erbbte Verhörs- matriken getroffen. Der Eisenbahnverkehr mit Tucuman ist wieder hergestellt.

Santiago, 24. September. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat der Gouverneur von Santiago die Aufständischen von Tucuman in die Flucht geschlagen. Derselbe, sogen. als Tucumaner, hat in La Plata werden neue Anreben befürchtet. Die Aufständischen von Tucuman sind in die Provinz Santiago eingeladen, wo sie mit den Truppen des Gouverneurs kämpfen. Der Ministerpräsident befragt den Gouverneur, wie sich auf den letzten Mann zu schlagen und Alles anzubieten, um sich bis zur Ankunft des General Vellegnini zu halten. Der Telegraphen- und Eisenbahnverkehr in Tucuman ist unterbrochen. Die National- gärten in Santa Fe sind mobilisiert.

Rosario, 24. September. Einer aus Montevideo zugesagten Nachricht zufolge haben die aufständischen britantischen Kriegsschiffe die Stadt San Francisco erobert. Die Regierung von Uruguay soll den Aufständischen in Rio Grande do Sul Waffen verkauft haben.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* **Berlin, 24. September.** (Hofnachrichten.) Der Kaiser weiß noch in Ungarn, um dort der Jagd obzuliegen. Er begab sich neuerdings nach dem Karapancsa-Berger. Der Kaiser hat dem Erzherzog Friedrich von Österreich das 28. preussische Infanterie-Regiment verliehen und den Feldzeugmeister Freiherrn v. Schmidt und Freiherrn v. Reinländer einen Ehrenfahnen überreicht lassen.

(Die Angaben über den Konflikt der Marine) in größerem Umfange werden, wenigstens für die nächste Reichs- tagssession, als unbestimmt erklärt. Die Konfusionsverhandlungen werden aber, wie das „Ber. Zagebl.“ erzählt, in der folgenden Zeit nicht ausbleiben. Es wird bereits die Süde bereits genannt, die so groß ist, daß man selbst in national-liberalen und konservativen Kreisen erklärt, an eine Verwiltigung solcher Summen sei in einer Zeit, in der schon die Defund der Kassen für die Militärreform so große Schwierigkeiten verursacht, gar nicht zu denken.

(Der Erfolg der Tabakfabrikation) wird aus geschiedener: Der Ergebnis der Berechnung Sachverständiger aus dem Gebiet der Tabak-Produktion seitens der hier tagenden Kommission für die Tabaksteuer ist selbstverständlich nicht ohne Genehmigung auf die weiteren Beratungen und Entschlüssen der Kommission geblieben. Es hat sich innerhalb der letzten 24 U. die Ueberzeugung geltend gemacht, daß es für die Verwertung des inländischen Tabakproduktes von wesentlichem Interesse erscheint, ob durch Einführung einer Tabakfabrikation die bis- herige Inlandssteuer gänzlich in Fortfall kommen und der Eingangs Zoll auf ausländischen Tabak ent- sprechend erhöht werden wird. Eine solche Maßnahme ist vorläufig in Aussicht genommen; es würde demnach bei Einführung der Fabrikation Zoll und Inlandssteuer für die Vorzüge von Tabak und Fabrikanten den Produzentenverhältnissen entsprechend nach bestimmten Regeln zurückgeführt oder auf etwa gedrückten Steuerfahne vermindert.

(Die Konferenz zur Beratung der Weinsteuer) ist am vorigen Freitag in Berlin geschlossen worden. Die An- nahme, daß die Konferenz erfolgreich ausgehen, resp. daß die Verhandlungen scheitern könnten, ist nicht zutreffend. Es wird jedenfalls ein Resultat zu Stande kommen, nur ist die Frage, ob auf dem Boden der in Berlin geführten Verhandlungen nach einer Verständigung möglich ist, bezw. ob jene technischen Verhandlungen sich gelegentlich verwerthen lassen. Allerdings sind ganz erhebliche Differenzen bezüglich der Weinsteuerfrage aufgetaucht; Einzelheiten sind darüber heute nicht mitzuteilen, doch läßt sich so viel sagen, daß die Hauptforderung darin besteht, eine Aus- gleichung der Interessen der Produzenten mit den einwärts- wandernden Steuern zu verfahren. Von einer Abschnürung ist übrigens nicht die Rede gewesen. Scheitern werden die Berliner Verhandlungen auf keinen Fall, es ist aber fraglich, ob die Er- gebnisse so sind, daß sie insbesondere den süddeutschen Staaten acceptabel erscheinen. Die Ansicht der Reichsregierung geht, zu- verlässig Mitteilung zufolge, dahin, den Uebergang von Wein aus den Händen der Weinproduzenten in die Hände der Wirthe und Konsumenten von einer Abgabe zu be- legen, mit anderen Worten: die in Flasch-Verbindungen bestehende Umlaufs-Abgabe einzuführen, jedoch mit der Modifikation, daß nicht allein wie in Glas-Verbindungen der inländische, sondern auch der verpackte ausländische Wein zur Steuer herangezogen wird und daß nicht allein ausländischer Spiritus, sondern auch Branntwein von der Besteuerung ausgenommen sein soll. Um nicht die Budgets der Einzelstaaten, welche eine Weinsteuer schon be- sitzen, wie in Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen, zu

verfüren, soll der gewöhnliche Stillstand zur Bekämpfung der einzelnen Staaten überlassen und nur die Umlaufsabgabe aus dem besseren Sorten für Rechnung des Reichs erhoben werden. Aus dieser Vorschläge hofft man eine Einnahme von 10 Millionen für das Reich zu erzielen.

(Die Konferenz zur Beratung über die Sonntagsruhe in Bergbau, Hütten- und Glaserindustrie) durch ihre Konferenz sehr vereinfacht. Die Sonntagsruhe wurde bei zwölfstündiger Betriebsruhe für den Einzelmontag auf 24 Stunden, für Doppeltage auf 36 Stunden festgelegt. Bei un- unterbrochenem Betriebe muß die Ruhezeit der Abblühschicht- schichten mindestens das Maß der Ruhe der abgeblühten Mann- schaften erreichen.

(Wesentlich des deutsch-russischen Zollkriegs) waren in letzter Zeit in der deutschen Presse wiederholt Stimmen laut geworden, welche darauf hinwiesen, daß Anstehen in Folge seiner reichlichen Ernte Ueberfluth an Getreidevorräten habe, die es vornehmlich nach Deutschland abzugeben günstig sein werde, und daß in Folge dessen auch ein Eintragskommen zwischen den russischen Unterhändlern, nicht zu rechnen sei werde. Dieser Ansicht ist jedoch die Regierung, „Kosowje Wremja“, deren deutsch-russische Verhandlungen notwendig ist, entgegen, und zwar an hervor- ragender Stelle. Es schreibt u. a.: „Gegenüber der Meinung deutscher Blätter, daß die Finanzminister Witte zahlreiche Gesuche um baldige Beendigung des Anstehens gerüttelten Zoll- krieges mit Deutschland eingegangen seien, erklären wir, daß der Finanzminister weder von irgend welchen Institutionen noch von Gesellschaften oder Privatpersonen ein einziges derartiges Gesuch erhalten habe. Diese Erfahrungen“ der deutschen Presse verfolgen wir das Ziel, im deutschen Publikum die Ueberzeugung zu befestigen, daß Anstehen angeht, der durch den Zollkrieg zugeführten Verluste bereit sei, auf alle möglichen Möglichkeiten zum Heilen Deutschlands eingegangen und, sogar ebeden ungerichtet vorderhand zu sein, so vollständig zu befrichtigen. Wir halten es für höchst wichtig, so vollständig das offenbar inspirierte russische Blatt, „die Erbsen und Weckerter solcher falschen Gerüchte im Voraus davon zu bezeichnen, daß sie ohne jeden Grund die öffentliche Meinung in Deutschland in die Irre führen.“

(Die russischen Zeitungen) haben von antlicher Seite die verteilte Meinung erhalten, die Feindseligkeit ihrer Artikel gegen Deutschland zu mäßigen. Obwohl die russische Regierung kaum hoffe, daß die bevorstehende handels- politischen Unterhandlungen mit Deutschland einen günstigen An- schlag finden werden, möchte sie doch auch den Schein zu ver- meiden, daß das Scheitern der Verhandlungen als vorgegeben und unabweislich behauptet werde.

(Die Regelung der inneren Verhältnisse des Mädchen Schulwesens) gehört in Preußen zu den wichtigsten Aufgaben, die dem neu zu wählenden Abgeordnetenhaus ob- liegen werden. Während in anderen Ländern wichtige grund- sätzliche Fragen des höheren Mädchenschulunterrichts im Sinne der Vertiefung desselben bereits geordnet sind, entbehrt das höhere Mädchenschulwesen in Preußen noch immer jeder durchgreifenden Regelung. Vorbereitungen dazu sind im Kultusministerium bereits schon seit längerer Zeit im Gange. Aber eine feste Gestalt haben die Pläne bisher nicht gewonnen.

(Der Unterleibschmerz) tritt im östlichen Berlin augen- blicklich bereits furchtbar auf; seit dem 21. August ist die Er- krankung fortwährend gestiegen — am vorigen Donnerstag befanden sich in den Berliner Krankenanstalten schon 125 Typhus- kranke. Der Ursprung des Entzuges hat bisher noch nicht festgestellt werden können.

(Erlassensprüche an Beamte) wurden in einigen Verwaltungsbereichen bisher nur im Prospektive geltend gemacht, jetzt ist in Uebereinstimmung mit der Obergerichtskommission ange- ordnet worden, daß solche Ansprüche, über deren Begründung kein Zweifel besteht, im Wege der Anrechnung auf die Gehaltszahlung reaktifiziert werden sollen. Dabei ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei solchen Anträgen vorab auf die Gesamtverhältnisse der betr. Beamten billige Rücksicht zu nehmen ist.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien, 24. September.** Die Polizei hat vorigen Freitag hier ein Anarchistennetz ausgehoben. Sie verhaftete in der Stebenbrunnengasse zunächst die beiden Hühnergeigen Hahnel und Haspel und späterhin noch 12 andere Anarchisten. Hahnel wurde auf der Straße verhaftet und dann drang die Polizei in die wohl- verfallene Wohnung Haspels. Haspel wollte sich aus dem dritten Stockwerke auf die Straße hinabstürzen, wurde jedoch daran verhindert. In der Wohnung wurde ein Skeleten, eine vollständige Handdruckpresse und 1000 koperverarbeitete Flugblätter, ferner Sprengstoffe, worunter Petrin, eine wohl ungeheilte Bombe, Ver- räte von rauchlos Pulver, Zinn, Blei, Kaliumsalz und Wassen

Beerling und Sohn, Gärdestraße Nr. 12, anzufassen. Es genügt, dem gewöhnlichen Hausstand zu gründen. — Leben Sie wohl.

„Wenn ich bitten darf, Herr Mardefe“, wandte er sich dann, um fortzugehen, an den differenzierenden Baoli, welcher sich, seit Wiliamar seine Verhandlungen begonnen, auch nicht mit einem Worte dabei beteiligt hatte. Wie im Tranne folgte er auch jetzt Wiliamar aus dem Zimmer.

Charlotte hatte ihnen bis an die Thür das Geleit ge- geben, immer noch die belächelten Höflichkeit beibe- haltend. Nicht so bald aber hatte sich die Thür hinter den Beiden geschlossen, als sie mit der Eier eines Raubvogels auf das zurückgelassene Bankett hüftzte. Seitenlangung nur hefteten sich die funkelnden Augen auf daselbe.

„Der Lump“, murmelte sie dann verächtlich, „der Moral predigende Lump — das der Sohn für die ganze rechte Erb- schaft — der ganze Bettel von geblutetem France?“

Marietta sah ein Spielball ihrer wechselnden Empfin- dungen, in einer grenzenlosen von Minute zu Minute sich steigenden Aufregung in ihrem Zimmer, der Rückkehr des Vaters harrend, welcher mit Baoli zusammen in geheimnis- vollster Weise sie verlassen. Die widersprechenden Gedanken von Glück, einer sonnenhellten Zukunft von dumpfen Schmerz der Enttäuschung ihrer Liebe, kreuzten sich in ihr.

Diese scheinbar fremdbildliche Verwirrung der beiden Männer, konnte sie nicht noch alles zum Guten wenden? Konnte Baolis Gelohnet es nicht auch über sich geminnen, krank und frei vor aller Welt zu stehen, daß ihr Auf rein und tadellos, sie Richard Wiliamar's rechtliche Tochter sei? Da — da war er ja doch wieder, der dunkle, nicht zu ver- schließende Scheler. Wer war ihre Mutter? Wo war sie? Durch ein Klopfen an der Thür wurde sie in ihren Träumen gestört. Ihre Herzen waren auf eine Weise erregt, daß sie beinahe laut aufgeschrien. Auf ihr etwas später

gefunden. Ein in der Wohnung befindliches Kistchen mit zwei Letztungsdrätten wurde an Abordnung von Sauerkräftigen noch uneröffnet gelassen. Haspels' Noth hatte einen 28 Fäden zur An- bringung einer Bombe. Sämtliche Besessene bildeten eine eigene von den anderen sozialistischen Parteien abgesonderte Gruppe. Eine vor neun Monaten verbreitete Flugblätter: „An die Arbeiter im Sozialismus“ hatte die Nachforschungen der Polizei veranlaßt. Haspel und Hahnel find 90 Jahre alt. Bei der Handlung stand ein Leibesopfer durch seine Schwere auf. Man sprengte das Regis- schloß und entdeckte im Innern eine komplette Handpresse sowie Flugblätter mit dem Titel: „Ausruuf auf die österreichische Volks- masse.“ Die meisten Verhafteten sind noch jung, nur Wenige ver- heirathet. Unter den Waffen war ein geladener Revolver und eine Stiefhülse.

* **Paris, 23. September.** Bei den heutigen Erwählungswahlen für den Reichsrath wurde in Wahlbezirk Lixilien der Wohlthätig- keit und Landesabgeordnete Ezeias Richter, im Wahlbezirk Perzibrum der Junggelder Delegirter gewählt. — Der Delegirter des eingetheilten Wahlbezirks „Nove Prouid“, des Soz. wurde wegen einer in einer Volksversammlung gehaltenen Rede unter der Anklage des Hochverrats dem Strafgericht ein- geliefert und in Haft gehalten.

Frankreich.

* **Reunais, 24. September.** Präsident Carnot ist drei- eingetroffen und hielt eine Truppenrede über das 2. und 3. Setzungskorps ab. Nach der Truppenbesichtigung gab Carnot der Generalkommission und den fremdständlichen Offizieren ein Diner aus 160 Gedecken. Hierbei hielt derselbe eine Rede, in der er Namens des Reichsraths seine Anerkennung der französischen Verfassung erklärte. Der Präsident sagte ihm, France, Frankreich, Iran seinen Fremdbildigkeit, die es glücklich sei zu wissen und tren- nen seinen Lebensformen, die es glücklich sei, zu neuen ererbenden Gaudes seine wahre Friedensliebe vorzuführen, in un- telleser Lieberung, daß die Zukunft der Klugheit und der Rechts- fertigkeit gehöre. Alsdann belodete der Präsident die Armee. Hierauf dankte der Kriegsmilitär Deputirter, indem er hervorhob, Frankreich könne im Vertrauen auf den Patriotismus seiner Armee mit Ruhe alle Ereignissen der Zukunft entgegensehen.

Russland.

* **Petersburg, 23. September.** Der russische Botschafter beim Berliner Hofe, Graf Schwalow, ist gestern hier ein- getroffen.

Amerika.

* **Washington, 23. September.** Der Senator Elearad beantragte, den Präsidenten Cleveland im Senat in Klage- zustand zu setzen wegen Verletzung des Gesetzes der Ver- fassung, weil er durch die Beschlüsse, den Kontrakt zur Anbahnung der Shermanakte zu nötigen, die Unabhängigkeit der Legis- latur vernichte. Dieser Antrag erregt großes Aufsehen; man erklart darin die Absicht der Anhänger des Silbers im Senate, die Erörterung der Shermanakte und des Antrages auf Ab- schaffung derselben zu verhindern.

Afrika.

* **Kapstadt, 23. September.** Seit zwei Tagen hat zwischen dem Forts Tull und Victoria kein Nachrichtenverkehr statt- gefunden. Man befürchtet, daß die Matabels aufgrund diese beiden Plätze gerathen sind und die Verbindungen abgeschnitten haben. Das Ausbleiben von Nachrichten erregt Ueberrungung. Der Abgesandte Abenguloh, U. A. C. ist hier eingetroffen.

Bergarbeiter-Ausland in England, Frankreich und Belgien.

* **London, 23. September.** Dem Syndikat der Gruben- arbeiter von Derbyshire ist es gelungen, eine Anleihe von 16,000 Pfund Sterling zu Stande zu bringen. Derselbe dürfte hinreichen, den Ausstand um 14 Tage zu verlängern.

* **Paris, 23. September.** Nach Meldungen der Abendblätter hat der Minister des Innern freigen Westli angekündigt, zu ver- handeln, daß die Arbeiter sich gruppenweise auf das Gebiet der Kohlenkompanie von Anzin begeben.

* **Brns, 23. September.** Die Nacht zum Sonntag ist in dem Kohlenbassiu sehr ruhig verlaufen; nirgends zeigte sich Patronen der Streikenden. Der Friedensrichter hat im ganzen Bassiu von Lens Blakete anhängen lassen, in denen die Vergleiche an- gefordert werden, ihre Vorkläge zu unterbreiten, behufs Er- zielung einer Verständigung oder Einigung eines Schieds-

folgendes Hecrin überbrachte ein Hotelbdiener ihr eine Wistten- karte.

„Der Herr wünscht Herrn Wiliamar zu sprechen“, sagte der Diener.

„Mein Papa ist nicht daheim. Fragen Sie, ob der Herr zu warten wünscht.“

Der Diener entfernte sich.

Marietta bildete zögend auf die Karte; Alfredo Bertini. Der Name klang ihr fremd; sie hatte gehofft oder gefürch- tet, einen anderen Namen zu lesen.

„Lidrich's Herz“, sprach sie sich selbst, „Dein Vater sagte dem armen Karl ja Übergang. Er wird nicht wieder- kommen.“

Dann las sie den Namen noch ein Mal, er klang italienisch. Ein Gedanke durchzuckte sie: sollte dieser Herr denn Vater vielleicht Volksthat bringen von Marietta? Gewig lange hatte sie nach ihrer Meinung nichts von der alten Gertrud noch vom Vater Vernard gehört; vielleicht war die alte Frau krank, vielleicht —

Marietta war lust in der Stimmung, sich den aller- dunkelsten Vermuthungen hingeben, und als jetzt der Diener mit der Meldung zurückkam, der Herr wünschte zu warten, sagte sie, einem schnellen Impulse Folge leistend:

„So bitten Sie den Herrn lieber, sich hier herauf zu bemühen.“

Nach einigen Augenblicken öffnete sich die Thür und Sig- nor Bertini trat mit einem ausgezeichneter Aplomb ins Zimmer, sich fast bis zur Erde vor der jungen Dame be-ugend.

„Sie wünschen meinen Papa zu sprechen, mein Herr“, begann Marietta etwas unsicher.

Bertini verbeugte sich abermals.

(Fortsetzung folgt.)

er wollte die Tränen trocken — die reine Empfindung seiner Freude stimmte ihr milde.

„Der inmagiere Verlust eines geträumten Vermögens macht Sie wiedererschlagen, Mademoiselle“, begann er. „Indessen werden Sie einsehen, daß durch Verheimlichung dieses Papieres Sie sich einer Schuld zeihen müssen, welche Sie in unablösbarer Knechtschaft bringen können.“

„Mein Herr“, begann Charlotte mit gepreßter Stimme, „ich erkenne mein Fehl und beehauere, so schnell gewesen zu sein. Aber ich wünsche, Sie nur daß selbst angezeigten Madams zu verzeihen. Ach, mein Herr, es ist nicht immer sich, das Wort im Hande fremd Kunde zu essen, eine Zu- kunft vor sich zu sehen, ansichts- und hoffnungslos — ich Anfang bis zu Ende. Ich bin verlobt, aber wie kann ich an die Gründung eines Hausstandes denken, wir sind beide mittellos. War die Verwiltigung nicht groß für mich, wenn ich — o, mein Herr, richten Sie nicht mit Eifer, die nie die Segnungen des Wohlstandes kannte.“

„Gern, Mademoiselle“, wehrte Wiliamar, unangenehm durch die winkende Heugellei berührt. „Ich verpochte Ihnen den Forderlohn und der soll Ihnen werden. Selbstredend werden Sie Ihre Erwartungen um ein Beträchtliches her- unterzubringen haben. Vergessen Sie nicht, daß Sie durch eigene Schuld aus der Forderung zur Hehlerei geworden.“

Charlotte stand mit gestemtem Haupt. Wie auch der Zorn in ihr lodete, diese Demüthigung mußte sie ertragen, noch durfte sie nicht aus ihrer Rolle fallen, des Madammos wegen.

Wiliamar nahm aus seinem Portefestille einen schmalen Streifen Papier. Dann hat er sich Schreiendmaterial aus. Charlotte reichte es ihm, und er schrieb seinen Namen unter die Anweisung für seinen Bankler.

„So“, sagte er, das Papier auf den Tisch legend; „die Summe wird man Ihnen ohne Weiteres bei den Herren

Der Restbestand der beim Wolkenbruch durch Wasser

am Saume beschädigten

Abend- und Theater-Mäntel

wird von Freitag den 29. September ab in meinen Geschäftsräumen

Marktplatz 2, Rathskeller-Neubau, Leipziger- und Märkerstr.-Ecke, noch billiger als bisher

zum Verkauf gestellt. Das Lager ist noch sehr gut sortirt, sodass ich auf diesen **aussergewöhnlich günstigen Gelegenheitskauf** hiermit höflich aufmerksam mache.

Einen grossen Posten hochmoderner prima **Angora-Räder**,
Einen grossen Posten hochmoderner prima **Seidenplüsch-Jackets** mit seidennem Futter,
welche ich auf meiner Einkaufsreise sehr preiswerth erworben habe, verkaufe ich ebendasselbst

weit unter Preis. **we**

Halle a. S. **J. Lewin.** Halle a. S.



Chines. u. russische
Thee's,
Cacao
von sämtlichen
ersten Firmen.
Loblie's & C^o's etc.
Fleisch-
Extracte,
China- u. Japan-
waren.
P. Rühling,
Procurist,
Gr. Ulrichstr. 40.

Neue Pianinos f. 400 Mk.
Sind Jahrmarchtschwindel.
Wir empfehlen beliebige Instrumente
von H. Werner, Dresden zum Preise
von 550 Mark ab.

Echte Schafswolle
zum Strümpfstricken. Bestes Mittel für
Schwefelstich. Dauerhaft, weich und beim
Waschen nicht einleitend. Zu haben
Flumenthalstr. 25, I.

Das im Geschmack vorzügliche
Gothaer Wurffett
a Pfd. 60 Pfg. ist wieder eingetroffen.
Emil Boehr, Glauchastr. 2.

Achtung!
Schuhmacherarbeit liefert schnell u.
sauber **Hamel, Schwefelstr. 11.**

Der gerichtliche Ausverkauf
der zur **W. C. Zepffel'schen** Konfektmanufaktur von hier gehörigen Waren-
vorräthe, bestehend in:
Sophas, Tischen, Stühlen, Vertikows, Matraken etc.
wird **Donnerstags von 9-12 und Nachmittags von 3-6 Uhr** im Geschäftszu-
sätzliche **Gelehrte 60** zu billigen Preisen fortgesetzt.
Bernh. Schmidt,
Konfektverwalter.

Importhaus Hansa von Paul Wunberger, Hamburg,
Hansa-Kaffee à Pfd. Mk. 1.

Für die richtige III. Mühlstellung wurden folgende Prämien gegeben: Herren
Rudolf Haage, Halle a. S., 1 gold. Perlenbr., 23. Kammerhoff, Goglar,
1 gold. Damentubr., 5. Möstel, Oster a. S., 1 gold. Krundob., 5. Teller, Brauns-
schweig, 1 silb. Perlenbr., M. Niers, Greisd., 1 silb. Damentubr., C. Lindenburg,
Stettin, 1 gold. Damentubr., M. Dactwin, Gradow a. D., 1 Broche,
C. Wittche, Halle a. S., 1 handarbeitsfähige, A. Kage, Wroßfeldt, 1 Briefstiche,
D. Müller, Gieteln, 1 gold. Damentubr.

Pianinos
Auswahl von 25 bis 30 Stück aus
den besten Fabriken Deutschlands em-
pfiehlt bei langjähriger Garantie
H. Lüders,
Mittelstr. 9, Ecke Schulgasse,
früher Pianofortefabrik Zeig.
Vermietung von guten Pianinos.

Flügel u. Pianinos
in größter Auswahl aus den größten
und besten Fabriken empfiehlt unter
Garantie zu billigen Preisen
H. Blankenburg, Gr. Ulrichstr. 41,
1 Tr.
Alleinige Vertretung der F. L. Hof-Biano-
fort-Fabrik Rad. Bach Sohn, Barmen.

Allerfeinste Süssrahm-, Guts- u. Molkerei-
Butter à Pfd. 128, 118, 110, 100, 90 Pf.
Feinste Süssrahm-Margarine à Pfd. 40-90 Pf.
Fettwaren, sowie sämtliche Käseforten und Landeier empfiehlt zu
saum denkbar billigen Preisen
Butterhandlung „Victoria“,
4 Alter Markt 4. 20

W. Assmann's
Hamburger Frühstückstuben
Gr. Ulrichstrasse 28.
Lachssemeln à 20 Pf., Caviarsemeln à 25 Pf.
da Delikatess-Geschäft
Ansgewählte Speisekarte.
à 10 Pf. abel.
ff. Biere und Weine.
Preise billiger als jede Concurrnz.

Gardinen,
Portièren, Teppiche,
Möbelstoffe, Läuferzeuge,
Tisch-, Bett- und Schlafdecken.
Grosse Auswahl, bekannt billigste feste Preise.

Gardinen-Reste aussorgewöhnlich billig.

Brummer & Benjamin
23 Gr. Ulrichstrasse 23, Part. und I. Etage.
Kleiderstoffe, Leinenwaren, Damen- und Mädchen-Mäntel.

Verfende Dittriefische
prima
Dammerrücken oder Steute 9 Pfd.
4.80 Mk. fr. Radm. Feiner geländete
Dammel von 85 Pfd. an u. Ichterer
dr. Pfd. 87 Pfg. gegen Nachnahme
ab hier. **S. Karasboom, Reichler,**
Emden (Ditt.)

Gummi-
GWaaren, darfsartikel
für Herren u. Damen vers.
Gustav Graf, Leipzig.
III. Preislistig Conv. m. Adr. u. 20. Mrke.
Buch „**Heber die Gbe**“, 1 Mk. Marken
bitte aus-
Wo Kinderlegen
Sichta-Verlag, Dr. 23, Hamburg.

Neue Contor- und Läden-
einrichtungen aller Art
werden nach Maß und Zeichnung billigt
angefertigt. **C. Müller, Thorstr. 56.**
Umzug jeder Größe wird übernommen
Sophienstr. 16.

Canberer, kräftiger Mittagstisch
wird in der Nähe des Gymnasiums
von einem Herrn gesucht. Off. Anerb.
sub V. 146 an die Expedition d. Stn.
Butter 10 Pfd. Collt
fr. Sahnebutter M. 6.90, Schlenkerbönig
M. 4.80, F. Wallech, **Wfste (Osterr.)**

Bündelblättchen in Streifen
von einem Herrn gesucht. Off. Anerb.
sub V. 146 an die Expedition d. Stn.
Bündelbänder für Feinzeug
empfiehlt
F. R. Strässner, Bernburgerstr. 14.

ff. Rosinen à Pfund
20 Pfg.
A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.
Herrengebäude in Saub. u. Bill. angef.
Von großen Sachen in Kransackgasse gef.
Wend. Ansb. u. Keinig. Ueberberg 11, III r.

XX

Bertha Herker

Steg Nr. 1. Halle a. S. Steg Nr. 1.

Special-Geschäft für Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß mein Lager mit **Herbst- u. Winter-Neuheiten**
reich sortirt ist. **Filz-Hüte zum Modernisieren werden angenommen.**

XX